

ISSN 1611-1583
NR. 2 / 33. JAHRGANG
JUNI 2018 / HEFT 130
14.00 €

Waterkant

UMWELT + MENSCH + ARBEIT IN DER NORDSEEREGION

WWW.WATERKANT.INFO

Handbuch für Meeres-Umweltschutz
Geballe Wissens-Ladung

Seite 7

Die IMO und der Klimaschutz
Aufschub für Reeder

Seite 13

Gefahrgut auf See
Ladungsbrände und ihre Ursachen

Seite 21

Unsere Themen
Unsere Themen

28. Meeresumweltsymposium: Von Ballastwasser bis Quallenschleim Seite 11

Positionspapier: Nein zum Raubbau an der Tiefsee! Seite 25

Internationale maritime Normen | Giftmülldeponie Bremerhaven | Fracking-Renaissance in Niedersachsen

Ein Planfeststellungsbeschluss aus Bremen deckt alten Sondermüll zu

Giftberg nahe Bremerhavens Wasserkante wächst weiter

VON SABINE HANISCH*

Nur gut zwei Kilometer trennen die Giftmülldeponie „Grauer Wall“ im Nordwesten Bremerhavens und die Wasserkante der Außenweser voneinander, die allernächsten Wohnhäuser sind nur 50 Meter entfernt.

Unbestritten hätte nach heutigem Wissensstand dieser Standort niemals eine Chance, als Standort für eine Giftmülldeponie diskutiert zu werden. Normalerweise. Aber in Bremerhavener Ämtern und der Genehmigungsbehörde in Bremen denkt man offenbar anders.

Stilllegung, Überwachung, Überdeckung mit Grün – solche Vorgehensweise würde man angesichts dieser mit zweifelhaftem Umweltbewusstsein jahrzehntelang betriebenen Deponie neben einer Wohnsiedlung eigentlich erwarten. Stattdessen genehmigte der grüne Umweltsenator des Landes Bremen, Joachim Lohse, im Jahre 2012 mit einem Planfeststellungsbeschluss einen gigantischen Ausbau der Deponie zu einem 50 Meter hohen Giftmüllberg. Die giftigen und unsortierten Abfälle der Werften, des amerikanischen Militärs, vieler Firmen, normaler Haushalte und nicht zuletzt die hochgiftigen Rückstände aus der Müllverbrennungsanlage wurden jahrzehntelang abgekippt und verschwinden jetzt einfach unter einer Kunststoffplane (1).

Darauf werden dann noch einmal 25 Meter neuer Abfall aufgetürmt werden. Auf Seite 33 des Planfeststellungsbeschlusses von 2012 wird vermerkt, im Altdeponiekörper lägen nur mindergiftige Abfälle der Deponiekategorie I. Dies ist nachweislich falsch. Schon 1984 prangerte das lokale TV-Magazin „buten un binnen“ den Umgang mit Sondermüll an (2). Sogar ölhaltige Abwässer wurden damals noch zur „Reinigung und Beruhigung“ einfach auf die Deponie gekippt. Die Genehmigungsbehörde übersieht großzügig, dass diese Deponie in ihrer Osthälfte gar keine Abdichtung zum sandigen Untergrund und damit zum Grundwasser besitzt. „Deponie auf Deponie“ ist also keine gute Idee. Der alte giftige Abfall wird einfach überdeckt und die fehlerhaften Genehmigungen der Vergangenheit werden durch den neuen Planfeststellungsbeschluss gleich mit überdeckt. Das Obergericht in Bremen hatte im Mai 2014 in einer wenige Stunden dauernden Verhandlung den Planfeststellungsbeschluss nur in Teilen geprüft, aber als Ganzes für rechtmäßig erklärt (3).

Die Bürgerinitiative „Keine Erweiterung Grauer Wall“ (BIKEG) will das weiterhin nicht hinnehmen. Bisher konnte kein Vorwurf der BIKEG an Betreiber und Behörden widerlegt werden. Im Gegenteil, die jüngsten Enthüllungen haben leider bestätigt, dass alles noch viel schlimmer ist als befürchtet:

Gewerbeaufsicht und Umweltschutzamt in Bremerhaven haben immer wieder Verstöße gegen Umweltsetze dokumentiert, passiert ist fast nichts. Es wurden wiederholt skandalös schlampiger Umgang mit Asbest und giftigen Filterstäuben, hohes Staubaufkommen, mangelnde Kontrolle und Kooperation mit den Behörden beanstandet. Seltene Ansinnen der Gewerbeaufsicht, ein Ordnungswidrigkeitsverfahren einzuleiten (zum Beispiel 2013), wurden von Lohse einkassiert.

Mitglieder der BIKEG haben sich in den vergangenen Jahren mit Hilfe des Informationsfreiheitsgesetzes und des Umweltinformationsgesetzes Zugang zu Akten verschafft. Der Versuch, Interesse unter den Stadtverordneten für die brisanten Informationen aus dem Aktenpaket zu wecken, scheiterte zunächst. Erst nach Protesten der BIKEG vor dem Stadtparlament (siehe Foto links) und hartnäckigen Interventionen der Stadtverordneten Petra Brand (Linke) wurden die Unterlagen vor wenigen Wochen tatsächlich an die Fraktionsvorsitzenden der Parteien verteilt. Die brisanten Informationen fanden so ihren Weg in die Öffentlichkeit und nun liegt das, was die Bürgerinitiative den Politikern seit Jahren erzählt hatte, für alle sichtbar auf dem Tisch und kann im Internet abgerufen werden (4).

Auch im so genannten Deponiebeirat – bestehend aus Vertretern von Betreiber, Politik, Stadtteilkonferenzen und der BIKEG – wurden die Akten unter den Teppich gekehrt. Bezeichnend waren etwa Äußerungen der Leiter des Umweltschutzamts, Herrn Becker, und der Gewerbeaufsicht, Herrn Dr. Teutsch, die einmütig erklärten, „sie hätten keine Lust mehr, auf die Fragen der BIKEG zu antworten“. Dr. Teutsch fügte gar hinzu: „Wir sitzen hier nicht, um Fragen zu beantworten, sondern um die BIKEG zu beruhigen“. Die Bürgerinitiative hat daraufhin nach zwei Sitzungen im November 2016 und im Juni 2017 dieses Gremium, das ohnehin völlig frei jeglicher Befugnisse ist, verlassen.

Der Magistrat Bremerhavens hat bei dem international agierenden Analyselabor-Konzern Eurofins (Luxemburg / Hamburg) ein offizielles Immissionsmessprogramm in Auftrag gegeben. Die Analytiker kamen zu dem politisch erhofften Ergebnis: „Alles okay, alles unter den Grenzwerten“. Leider hat dieses Resultat ein paar Schwachstellen: Teilweise waren die Regensammler nicht in „freier Anströmung“, wie es die diesbezüglichen VDI-Richtlinien fordern, aufgestellt, sondern im Schutze von hohen Bäumen, zwischen Hecken und Büschen (siehe Fotos nächste Seite). Zudem wirkt es wenig vertrauenerweckend, wenn einige Messstellen während des Messprogramms umgesetzt werden und dies im Bericht nicht dokumentiert wird; woanders würde dies als wissenschaftliches Fehlverhalten gewertet. Schließlich ist während der Messperiode auf der Deponie viel Baumaterial für die Erweiterung statt der hochgiftigen

Protestaktion vor der Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung für Aktenfreigabe.
Fotos (3): BIKEG



Ende der Transparenz
Behördenakten über Giftmülldeponie unter Verschluss

Stadt	Blei (µg/m ² d)	Cadmium (µg/m ² d)	Zeitraum	Messprogramm
Braunschweig	2,5	0,14	2016	LÜN
Göttingen	2	0,03	2016	LÜN
Wolfsburg	2	0,09	2016	LÜN
Osnabrück	2,3	0,1	2016	LÜN
Hannover	2,3	0,07	2016	LÜN
Emden (Ostfriesland)	2,7	0,07	2011-2012	IMNK
Emden (Ostfriesland)	1,7	0,16	2016	LÜN
Bremerhaven, Rasenweg (MP 1) (MP2)	6,87	0,13	2014-2016	BLUES/Eurofins
Bremerhaven, Sattelweg (MP 2)	5,36	0,26	2014-2016	BLUES/Eurofins
Bremerhaven, HansasträÙe (MP 6)	9,03	0,81	2014-2016	BLUES/Eurofins

Gegenüberstellung der im Immissionsmessprogramm gemessenen Bleistaubkonzentrationen in Bremerhaven mit denen anderer Messprogramme in Niedersachsen. Die Werte in Bremerhaven sind stark erhöht.

Erläuterungen:

LÜN: Luftqualitätsüberwachung in Niedersachsen
 IMNK: Immissionsmessprogramm niedersächsische Küste
 BLUES/Eurofins: Bremer Luftüberwachungssystem Sondermessprogramm Bremerhaven
 µg/m²d = Mikrogramm pro Quadratmeter pro Tag ## MP = Messpunkt

Filterstäube aus der Müllverbrennungsanlage abgelagert worden, so dass die Messungen gar nicht repräsentativ sein können für den normalen Deponiebetrieb. Immerhin soll es jetzt eine zweite Auflage der Messungen geben. Allerdings: Ein unabhängiges Institut, das nicht wie Eurofins auf eine langjährige Geschäftsbeziehung mit dem Deponie-Betreiber, der Bremerhavener Entsorgungs-Gesellschaft (BEG), zurückblicken kann, würde jedoch mehr Vertrauen schaffen.

Der Frage, woher denn das viele Blei im Staub auf den Dächern und in den Fensterfalzen der umliegenden Häuser kommt, wollten Umweltschutzamt und Gewerbeaufsicht bis heute nicht nachgehen. Die BIKEG hat immer wieder Proben genommen und unnatürlich hohe Werte festgestellt. Auch im Immissionsmessprogramm hat man hohe Bleiwerte festgestellt, die aber dort unverständlicherweise nicht als außergewöhnlich bewertet werden. Eine Infoschrift der BIKEG, die sich kritisch mit dem Immissionsmessprogramm auseinandersetzt, kann auf der Homepage der Initiative heruntergeladen werden (5).

Zwar hatte das Umweltschutzamt Bremerhaven 2015 beim Sachverständigenbüro TIEM

(Dortmund / Bremen) ein so genanntes „Luftgüte-Rindenmonitoring“ in Auftrag gegeben. Das Gutachten bestätigte auch, dass einige Schwermetalle in den Rinden umliegender Bäume auffällig erhöht sind und ein Immissionseinfluss durch die Deponie erkennbar ist (6). Leider hatten diese Ergebnisse keine sichtbaren Konsequenzen – im Gegenteil, der Leiter des Umweltschutzamtes, Herr Becker, behauptete im Deponiebeirat, es gäbe keine Auffälligkeiten.

Der Standort der Deponie am Übergang von Marsch zu Geest ist denkbar ungünstig. Unter der Deponie dünnt die dicke Kleischicht nach Osten hin bis auf wenige Zentimeter aus, es gibt nur im Westteil eine natürliche geologische Barriere für Schadstoffe. Dies verschweigt die Genehmigungsbehörde in Bremen konsequent. Eine künstliche Abdichtung ist größtenteils nicht vorhanden.

Ein geologisches Gutachten im Auftrag der BIKEG listet zahlreiche Probleme auf, die durch eine zusätzliche Auflast auf den alten Giftberg verschlimmert werden (7). Belastete Sickerwässer werden vermehrt ausgepresst und können auf der Osthälfte ins Grundwasser gelangen. Schon jetzt sitzt die Deponie 3-4 Meter unterhalb des Grundwasserspiegels.

Die Deponieverordnung von 2009 fordert jedoch einen Abstand von mindestens einem Meter zum freien Grundwasserspiegel. Aber die Genehmigungsbehörde argumentiert bis heute, dass ja die neue Deponiebasis, die auf dem alten Giftberg liegt, den geforderten Abstand einhalten wird. Ein schlechter Witz.

Gänzlich unbeachtet bleibt die Frage, wie sich ein Anstieg des Meeresspiegels auf die Deponie auswirken wird. Im Westteil der Deponie wurde in den Planfeststellungsunterlagen ein Tideeinfluss von zwei Zentimetern an den Grundwasserpegeln festgestellt (8). Klimawissenschaftler gehen davon aus, dass ein Meeresspiegelanstieg von einem Meter bis zum Ende des Jahrhunderts nicht unwahrscheinlich ist. Anhand von Höheninformationen lässt sich im Internet grob mit verschiedenen Wasserständen durchspielen, wie weit das Wasser der Nordsee an die Deponie heranrücken würde (9). Auch, wenn die Deiche dem Meeresspiegelanstieg angepasst würden, weiß jeder Landwirt in der Nordseeregion, dass ein steigender Meeresspiegel sich unter dem Deich hindurch durch so genanntes Qualm- oder Drängewasser auf das Grundwasser auswirken kann. Dann würde die Deponie direkt mit der Nordsee verbunden sein.

Die Kinder, die schleichend mit den Problemen dieser Altlasten konfrontiert sein werden, sind schon geboren. ◀

ANMERKUNGEN:

- * Dr. Sabine Hanisch ist Geowissenschaftlerin und eines von fünf Vorstandsmitgliedern der Bürgerinitiative „Keine Erweiterung Grauer Wall“ (BIKEG e. V.) in Bremerhaven.
- 1. WATERKANT, Jg. 28, Heft 2 (Juni 2013), Seite 36 ff.
- 2. https://kurzlink.de/b-u-b_grauwall1 (online bis 24. Mai 2019)
- 3. WATERKANT, Jg. 29, Heft 2 (Juni 2014), Seite 37 ff.
- 4. https://kurzlink.de/b-u-b_grauwall2 (online bis 24. Mai 2019)
- 5. <http://www.bikeg.de/Aktuelles/aktuelles.php>
- 6. https://kurzlink.de/tiem_2015-09-28 (Seite 7)
- 7. https://kurzlink.de/bikeg_geol-2014
- 8. https://kurzlink.de/umtec_pf_ert (Seite 31)
- 9. <http://flood.firetree.net/>



Versteckt zwischen Pflanzen statt „in freier Anströmung“:
SammelgefäÙe des amtlichen Messprogramms.

